"Mein Herz ist in Stücke gerissen"

Der Syrer Muhammad Kurdi schaffte es nach Heidelberg, sein zu trauriger Berühmtheit gelangter Neffe Alan ertrank in der Ägäis

<u>Von Maren Wagner</u>

Schwetzingen/Heidelberg. Wir wollen über Aylan sprechen. "Sein Name ist Alan! Können wir das bitte richtigstellen?" Tima Kurdi kneift die Augenbrauen zusammen, strafft den Oberkörper, schneidet mit der rechten Hand durch die Luft, um dem, was sie sagt, Nachdruck zu verleihen. "A-l-a-n! Aylan ist die türkische Schreibweise!"

Links neben Tima sitzt ihr Bruder Muhammad. Die Schultern des 47 Jahre alten Syrers sind nach vorne gebeugt, seine Augen glanzlos, seine Stimme ist kaum mehr als ein Flüstern.

Die Familie von Muhammad und Tima (44) hat traurige Berühmtheit erlangt, als vor wenigen Wochen ein Bild um die Welt ging. Es zeigt den Leichnam des drei Jahre alten Flüchtlingsjungen Alan, er liegt bäuchlings am Strand der türkischen Halbinsel Bodrum. Alan war der Neffe von Tima und Muhammad.

Während Tima seit mehr als zwei Jahrzehnten in Kanada lebt, kam Muhammad Ende Juni nach Heidelberg, in die Erstaufnahmeeinrichtung in Patrick Henry Village. Er hat die Flucht nach Deutschland über das Ägäische Meer ge-

Sein Neffe Alan, dessen Bruder Ghalib (5) und Mutter Rehan ertranken bei

dem Versuch, mit dem Boot vom türkischen Festland aus die griechische Insel Kos zu erreichen. Nur Abdullah, Alans Vater und Muhammads Bruder, überlebte. Er ist nach Syrien zurückgekehrt.

Muhammad wusste zunächst nichts vom Tod seiner Neffen und seiner Schwägerin. Auf der Flucht hatte er sein Handy verloren. Dann zeigte ihm jemand in Heidelberg Alans Bild.

Die RNZ trifft Muhammad, Tima und ihren Neffen Yaser Omari in einem Hotel in Schwetzingen. Das Interview führen wir mit Muhammad. Er spricht kaum Englisch, kein Deutsch. Tima übersetzt.

> Das Bild von Alan hat Menschen auf der ganzen Welt erschüttert. Während wir einen ertrunkenen Jungen sahen, sahen Sie Ihren toten Neffen...

Mein Herz ist in Stücke gerissen. Ich habe jede Hoffnung verloren. Alan und ich haben nahe beieinander gelebt in der Türkei. Ich kam 2013 nach Istanbul, mein Bruder flüchtete mit seiner Familie im September 2014 aus Kobane, als die Kämpfer des Islamischen Staats auf die Stadt vorrückten. Ich habe oft mit Alan

Nach der Veröffentlichung von Alans Foto wurde diskutiert, ob Medien so etwas tun dürfen. Wie denken Sie darüber?

> Es verletzt mich, jedes Mal, wenn ich das Bild sehe. Ich will es nicht anschauen. Aber es ist vielleicht gut, wenn andere es sehen. Es öffnet die Herzen. Die Menschen sollen sehen, was da draußen geschieht.

Woran erinnern Sie sich am liebsten, wenn Sie an Alan denken?

Muhammad schweigt, spricht dann stockend, lächelt schließlich. Tima weint und kann erst nach einer Weile über-Das Bild von ihren ertrunkenen Neffen Alan (I.) und Ghalib hat Ti-setzen) Er war ein so glücklicher Junge. Er



Nach dem Tod ihres Neffen und Cousins Alan klammern sie sich an das, was sie noch haben: Der Syrer Muhammad Kurdi (r.) ergreift die Hand seines Neffen Yaser Omari. Muhammads Schwester, Tima Kurdi, ist für einige Tage aus Kanada eingeflogen. Foto: Lenhardt

spielte gerne draußen. Er war wie andere kleine Jungs. Und er liebte Bananen.

Wohin wollte Abdullah mit seiner Familie fliehen?

Er wollte zu mir nach Deutschland. Unsere Schwester Tima hat versucht, uns beide zu sich nach Kanada zu holen. Das hat aber nicht geklappt.

Warum sind Sie und Ihr Bruder nicht gemeinsam nach Deutschland geflüchtet?

Ich hatte Geld von meinem Vater für die Flucht bekommen. Abdullah benötigte mehr Zeit. Er hat Tima gefragt, ob sie ihm helfen kann.

Sie sind wie Ihr Bruder von Bodrum aus geflüchtet. Sie haben es nach Deutschland geschafft, Abdullahs Familie ist

gestorben. Warum? Ich hatte Glück. Außerdem waren noch nicht so viele Menschen unterwegs, als ich Aber ich hatte einfach Glück.

> An der serbisch-ungarischen Grenze wurden Flüchtlinge mit Tränengas beschossen. Eine Kamerafrau hat einem syrischen Vater, der seinen Sohn auf dem Arm trug, ein Bein gestellt. Was denken Sie, wenn Sie so etwas sehen?

Das sind keine Menschen. Gleichzeitig behandeln sie uns, als wären wir Tiere. Was uns in Syrien passiert ist, könnte jedem irgendwann einmal passieren, oder?

Sie sind in der Heidelberger Erstaufnahmeeinrichtung in Patrick Henry Village untergebracht. Wie ist ihr Le-

Die Deutschen kümmern sich um uns, sie geben uns ein Dach über dem Kopf, Essen. Sie geben uns Sicherheit, hier fallen keine Bomben. Aber in Patrick Henry Village sind zu viele Menschen. Es gibt Probleme. Ich versuche, mich davon fernzu-

geflohen bin. Jetzt sind die Boote zu voll. halten, aber ich will raus. Und ich will mit meiner Frau und meinen Kindern zusammen sein. Sie sind immer noch in der

> Eine Million Flüchtlinge sollen es bis Ende des Jahres in Deutschland werden. Manche Menschen haben davor Angst. Können Sie das verstehen?

> Ja. Ich verurteile die Deutschen nicht für ihre Angst. Es sind zu viele Flüchtlinge

Was würden Sie diesen Menschen sagen?

Ich würde sie fragen, wo wir denn hin sollen? Ich würde ihnen sagen, dass ich weiß, dass Deutschland nicht alle Menschen aufnehmen kann. Aber wir brauchen Hilfe. Wir sind nette Menschen, wir können arbeiten, wir sind nicht faul. Wir brauchen nur Hilfe

> Zur Fluchtgeschichte siehe weiteren Artikel auf dieser Seite

Sie riskierten ihr Leben, um die Familie in Sicherheit zu bringen

Übers Meer, mit dem Bus, zu Fuß: Muhammad Kurdis Flucht begann 2012 in Damaskus – Sein 16-jähriger Neffe Yaser ist ihm alleine gefolgt

Von Laura Geyer

Schwetzingen/Heidelberg. "Wir hatten ein gutes Leben", sagt Tima Kurdi. Ihr Bruder Muhammad arbeitete als Barbier, hatte ein eigenes Geschäft in der syrischen Hauptstadt Damaskus. Dann begann der Bürgerkrieg. In Muhammads Viertel fielen Bomben, es war 2012. Seine Schwester verfolgte die Entwicklung aus der Ferne mit Sorge. Seit mehr als 20 Jahren lebt sie in Kanada.

ma Kurdi immer bei sich. Foto: Privat

Eines Tages kam Muhammads ältester Sohn, damals zwölf, von der Schule nach Hause, zitterte und weinte. Sein Freund war gerade erschossen worden. Vor seinen Augen. Dann gab es ein Selbstmordattentat, in der Gegend, in der Muhammad mit seiner Frau und den fünf Kindern wohnte. "Die Jungs haben gerade Fußball gespielt, zusammen mit meinem anderen Neffen", sagt Tima.

Sie hat das alles schon einmal ausführlich geschildert. Im Asylantrag für Kanada. Jetzt sitzt Muhammad neben ihr, im Hotel in Schwetzingen, und daneben ihr anderer Neffe, der 16-jährige Yaser. Tima ist für zwei Tage zu Besuch. Sie ist im Gespräch mit der RNZ das Verbindungsglied - nicht nur, weil sie als einzige Englisch spricht. Sie sitzt kerzengerade neben ihrem zusammengesunkenen Bruder, gestikuliert kraftvoll, während sie erzählt. Muhammad schaut ihr von der Seite dabei zu, beantwortet leise ihre Nachfragen.

In Damaskus fürchtete der 47-Jährige um die Sicherheit seiner Kinder. Muhammads Vater hatte Land in Kobane, sein Bruder Abdullah war schon länger dort. Muhammad beschloss, ihm zu folgen. Er blieb sechs, sieben Monate. Es gab kein Essen, keinen Strom, kein Wasser. Sein ältester Sohn wurde krank, brauchte medizinische Behandlung. Dann verbreitete sich das Gerücht, der Islamische Staat (IS) werde einmarschieren. Anfang 2013 brachen Muhammad und seine Familie erneut auf: nach Istanbul. Illegal.

In der Türkei fand Muhammad keine Arbeit. Die Kinder konnten nicht zur Schule gehen. Der inzwischen 13-jährige Sohn verdiente als einziger Geld. "Ich

konnte nichts tun", sagt Muhammad, "ich saß zu Hause, während mein Kind unsere Miete bezahlte."

Im September 2014 griff der IS das $Gebiet um \, Kobane \, an. \, Auch \, Abdullah \, floh$ mit seiner Frau und den beiden Söhnen, Ghalib und Alan, nach Istanbul. "Die Flucht aus der Heimat ist keine Wahl", sagt Tima. "Wenn du um das Wohl deiner Kinder fürchtest, musst du fliehen."

In Istanbul hatten beide Brüder Probleme. Tima wollte helfen, die Geschwister nach Kanada holen. Aber: "Finanziell ging nur einer nach dem anderen."

Muhammads Kinder gingen seit 2012 nicht zur Schule, Abdullahs Söhne waren klein. Also zuerst Muhammad. Noch bevor sie Abdullahs Antrag stellte, kam Muhammads zurück: Das Asyl wurde abgelehnt. "Kanada wollte eine Bescheinigung, dass meine Brüder legal in die Türkei eingereist waren", sagt die 44-Jährige. Das waren sie nicht. "Da habe ich ihnen gesagt: Vergesst Kanada."

Muhammad entschied, nach Deutschland zu gehen. Er bekam etwas Geld von seinem Vater. Abdullah musste warten, bis er genug für die Flucht zusammenhatte. Er wollte seine Familie mitnehmen. Muhammad machte sich alleine auf den Weg. Von Istanbul nach Izmir, ein Bus brachte ihn nach Bodrum.

Ab hier muss Tima immer wieder nachfragen. Muhammad erzählt jetzt mehr und mehr, mit leiser, gebrochener Stimme, seine Schwester übersetzt.

Von Bodrum aus nahm er ein Boot. 1000 Euro zahlte er einem Schlepper, die Überfahrt nach Griechenland dauerte dreieinhalb Stunden. Wohin genau, weiß Muhammad nicht mehr. Nur noch, dass er erst einmal fünf Tage in einem Flüchtlingscamp verbrachte.

Teilweise im Auto, teilweise zu Fuß ging es weiter nach Mazedonien. Er bezahlte 1200 Euro, um mit dem Auto nach Serbien zu kommen, anstatt fünf Tage zu laufen. Zu Fuß und mit dem Bus erreichte Muhammad Ungarn, bevor die Grenze zugemacht wurde, kam über Budapest nach Österreich. Allein auf dem Festland dauerte die Flucht 18 bis 20 Tage. Genau kann er das nicht mehr sagen.

Im Juni war Muhammad endlich da. In Deutschland. Er erinnert sich an die Namen der Städte, in die er gebracht wurde, schaut erstmals im Gespräch die Interviewerinnen an und nicht seine Schwester: "Hockenheim. Karlsruhe. Heidelberg", sagt er.

Abdullah wollte nachkommen. Er bat seine Schwester um Hilfe. "Hätte ich gewusst, wie gefährlich das Meer ist, hätte ich ihn niemals unterstützt", sagt Tima und schaut auf den Tisch.

Nach dem Tod seiner Frau und seiner beiden Söhne kehrte Abdullah nach Syrien zurück.

Zu dem Zeitpunkt war sein Neffe Yaser bereits aufgebrochen. Der 16-Jährige hat es geschafft. Alleine. Von der Türkei nach Kos, durch Mazedonien und Serbien, den ganzen Weg bis nach Ungarn. Zu Fuß. Er erzählt auf Arabisch, lebhafter als Muhammad, leichter.

"In Ungarn haben die Polizisten gelacht und 'Willkommen, willkommen' gerufen", übersetzt Tima. "Dann brachten sie uns in eine Art Gefängnis im Wald, eingezäunt, als wären wir Tiere." Er sollte in ein anderes Camp kommen, doch Yaser wollte weiter zu seinem Onkel. Er hatte Glück: Eine Gruppe Engländer nahm ihn und ein paar weitere Flüchtlinge mit nach Österreich, gab ihnen zu essen, ließ

sie duschen und schlafen. Am nächsten Morgen kauften die Engländer ihnen Tickets nach München. Von dort rief Yaser seinen Onkel an, wurde nach Heidelberg gebracht - sechs Tage vor dem Gespräch mit der RNZ.

Muhammad ist inzwischen seit drei Monaten in Patrick Henry Village (PHV). Seine Frau und seine Kinder sind noch in Istanbul, sein Vater ist in Damaskus, genau wie Yasers Mutter. "Niemand hat mich bislang gefragt, ob ich Familie habe", sagt Muhammad. Was mit ihm passiert, weiß er auch nicht.

Die Frage, wohin er gehen möchte, beantwortet er schnell und mit fester Stimme: "Überall hin, wo ich mit meiner Familie zusammen in Sicherheit sein kann." Tima will noch einmal versuchen, ihn nach Kanada zu holen.

"Wenn das nicht klappt: Deutschland ist wundervoll", sagt sie. Muhammad möchte wieder als Barbier arbeiten. Seine Schwester hat ihm schon einmal eine Schere und einen Kamm gekauft.

